

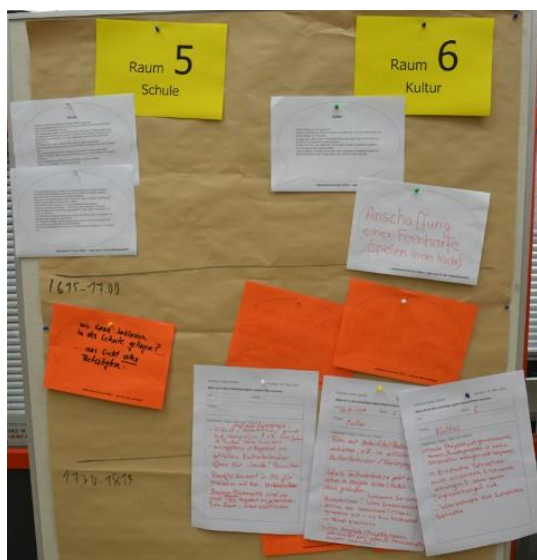
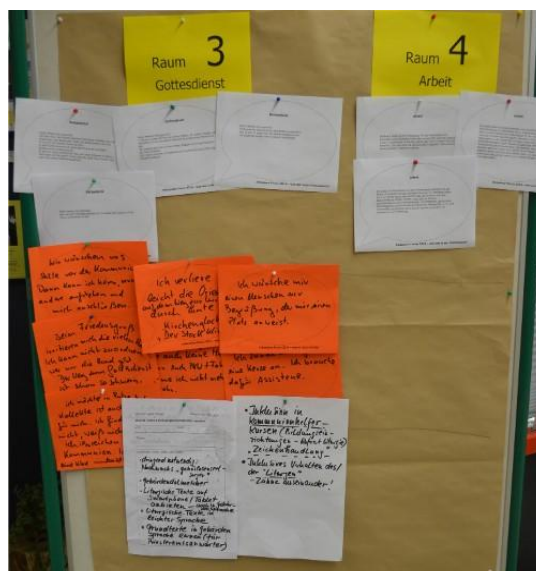
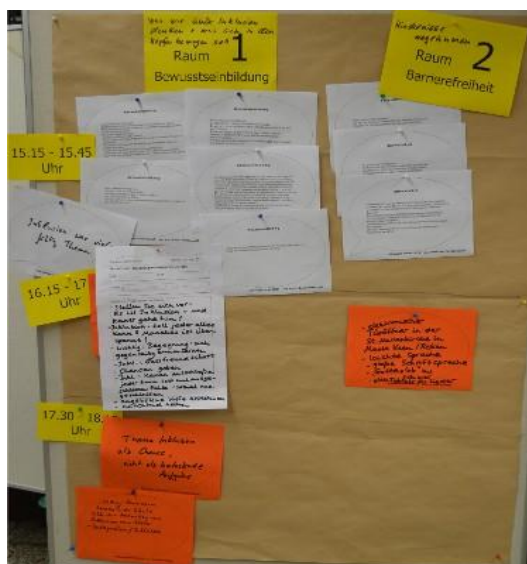
# Inklusion weiter-denken Inklusions-Forum am 28.3.2014

Am 28. März 2014 hat das zweite Inklusions-Forum im Bistum Münster in der Papst-Johannes-Schule in Münster stattgefunden. Es haben etwa 40 Personen teilgenommen.

Blinde Menschen, gehörlose Menschen, schwerhörige Menschen, Rollstuhlfahrerinnen und Menschen mit Lernschwierigkeiten waren aktiv dabei.

Auch Mitarbeiter aus verschiedenen Abteilungen des Generalvikariates, Vertreter aus verschiedenen Einrichtungen der Behindertenhilfe, aus Schulen, aus Verbänden und Gruppen.

Auf vier Stellwänden wurden Ergebnisse und Erfahrungen angepinnt.



Beim ersten Inklusionsgruppen gab es acht Arbeitsgruppen.

Die Teilnehmer beim zweiten Inklusions-Forum haben gesagt:  
Besonders wichtig sind drei Themen.  
Das kann man auf den Fotos sehen.

Die meisten Zettel sind bei den Themen 1, 3 und 6:

- Bewusstseinsbildung / Barrieren in den Köpfen
- Gottesdienste
- Kultur und Freizeit

Zu diesen drei Themen gab es beim zweiten Inklusions-Forum  
Arbeitsgruppen.

Über andere Themen wurde natürlich auch gesprochen.

Die wichtigsten Ergebnisse und Vorschläge sind hier aufgeschrieben.

## **Bewusstseinsbildung / Barrieren in den Köpfen (Thema 1)**

### **Beim ersten Inklusions-Forum haben wir gesagt:**

Das Denken in den Pfarrgemeinden soll auf Inklusion umgestellt werden.

Man muss fragen: Wie gastfreundlich ist die Gemeinde?  
Die Gemeinden sollen überschaubar sein.

Menschen mit Behinderungen sollen auch in Gremien oder in Verbänden mitmachen können.

Zzum Beispiel im Pfarreirat.

Menschen mit Behinderungen müssen sagen, was sie wollen.

Es soll nicht übereinander geredet werden.

Es soll miteinander geredet werden.

Denn jeder Mensch hat Begabungen und kann sich damit in die Gemeinde und in die Gesellschaft einbringen.

## **Beim zweiten Inklusions-Forum gab es diese Berichte:**

Inklusion ist ein Ziel im Pastoralplan.

Den Pastoralplan gibt es auch in Leichter Sprache.

Gastfreundschaft ist ein wichtiges Anliegen im Pastoralplan des Bistums.

Die Pfarreien sollen einen örtlichen Pastoralplan erarbeiten.

Dabei geht es darum:

Wie gut kennen und berücksichtigen wir die Situation der verschiedenen Menschen in unserer Gemeinde?

Wie können alle Menschen dabei sein und auch aktiv mitmachen?

Die Pfarreien fangen aber erst gerade damit an, örtliche Pastoralpläne zu schreiben.

Deshalb wissen wir noch nicht: Gelingt es den Pfarreien, diese Ziele zu erreichen?

Es gibt inklusive Veranstaltungen.

Zum Beispiel den Studientag Behinderung und Glaube.

Da gab es in den letzten beiden Jahren Gebärdensprachdolmetscher und eine FM Anlage.

Beim letzten Studientag gab es den Vortrag in Leichter Sprache.

Menschen mit Behinderungen haben dort ihre Meinung gesagt.

Im Juni 2013 gab es für Kinder und Jugendliche in ganz Deutschland die 72-Stunden Aktion „Uns schickt der Himmel“.

Viele Gruppen aus dem ganzen Bistum haben in drei Tagen eine Aufgaben gelöst. Es gab soziale Aufgaben, Aufgaben für die Umwelt und Aufgaben, in denen es um Begegnung verschiedener Menschen ging.

Zum Beispiel hat eine Gruppe in Rheinhausen zusammen mit Bewohnern eines Wohnheims für Menschen mit Behinderung den Garten und die Außenanlagen des Hauses schöner gestaltet.

Zum Abschluss gab es einen gemeinsamen Gottesdienst und ein großes Fest am Wohnheim!

## **Und beim zweiten Inklusions-Forum gab es diese Hinweise und Vorschläge:**

Das Wort Bewusstseinsbildung ist ein schweres Wort.  
Das Wort muss besser erklärt werden. Es geht darum:  
Was wir über Inklusion denken und was sich in den Köpfen bewegen soll.

Inklusion soll schon früh im Kindergarten und in der Schule erlebt werden.

Inklusion lernt man, indem man Inklusion erlebt.

Inklusion erlebt man, wenn sich Menschen begegnen und sich kennen lernen.

Zu oft wird Inklusion als Belastung und als Problem beschrieben.  
Viele wollen deshalb gar nicht mehr über Inklusion reden und nichts mehr darüber hören.

Inklusion soll mehr als Chance gesehen werden.

Inklusion ist wie Gastfreundschaft. Alle sind eingeladen.

Aber: Fast alle Menschen haben sich schon mal ausgeschlossen gefühlt.

Es ist gut und spannend, darüber zu reden.

Dann kann sich leichter etwas ändern.

Dann kann man besser verstehen, wenn sich jemand ausgeschlossen fühlt.

Zum Beispiel, wenn ein blinder Mensch die Internetseite seiner Pfarrei nicht auslesen kann, weil die Internetseite nicht barrierefrei ist.

Wir müssen über Hilfe nachdenken.

Wie kann man helfen, ohne den anderen klein oder abhängig zu machen.

Wie können Menschen Hilfe gut annehmen, wenn sie Hilfe brauchen.

## **Gottesdienste (Thema 3)**

### **Beim ersten Inklusions-Forum haben wir gesagt:**

Bei Gottesdiensten muss man auf viele Dinge achten.  
Hörbehinderte Menschen brauchen eine gute Beleuchtung und Plätze vorne in der Kirche.

Dann können Sie das Mundbild ablesen und Gebärden sehen.  
Für manche Gottesdienste in „hörenden Gemeinden“ sollte es Gebärdensprachdolmetscher geben.

Für schwerhörige Menschen braucht man für Gottesdienste und Veranstaltungen eine besondere Technik.

Außerdem muss es Schilder geben, wo die Induktionsschleife im Boden liegt und wo man sich dann hinsetzen kann.

Die Anlagen müssen immer eingeschaltet sein.

In der Kirchenzeitung und in Pfarrbriefen soll es Informationen über die Hilfsmittel für schwerhörigen Menschen geben.

Gehbehinderte Menschen brauchen Platz für den Rollstuhl oder den Rollator.

Wenn Menschen mit Behinderungen im Gottesdienst aktiv mitmachen, dann muss es einen Weg ohne Stufen in den Altarraum geben.

Für manche Menschen braucht man besondere Gottesdienste. Zum Beispiel für gehörlose Menschen.

Es sollte aber auch „Gottesdienste für alle“ geben.

Für Menschen mit Behinderungen soll es nicht nur eine Sonderseelsorge geben.

### **Beim zweiten Inklusions-Forum gab es diese Berichte:**

Seit über einem Jahr können Gehörlose Dolmetscher bestellen, wenn ihre Angehörigen zum Beispiel eine Taufe, eine Erstkommunion oder eine Firmung in der hörenden Gemeinde feiern.

In einer Gemeinde nimmt ein gehörloses Kind an der „normalen“ Erstkommunionvorbereitung teil.

Es gibt dort häufig Dolmetscher, aber auch einen Infotermine für Eltern, Katecheten und die anderen Kinder über das „Nicht-Hören-Können“ und auch einen kleinen Gebärdensprachkurs.

Die gehörlosen Wortgottesdienstbeauftragten leiten Wortgottesdienste für Gehörlose.

In Münster wurden alle Pfarreien darum gebeten, der Stadt zu melden, wie barrierefrei sie sind und welche Hilfsmittel für schwerhörige Menschen es gibt.

Das Ergebnis kann man auf dem Online Stadtplan und in einer Broschüre der Stadt nachlesen.

Beim nächsten Studientag Behinderung und Glaube geht es um das Thema „Gottesdienst für alle.“

### **Und beim zweiten Inklusions-Forum gab es diese Hinweise und Vorschläge:**

Ein blinde Teilnehmerin hat genau beschrieben, was für sie beim Kirchenbesuch schwierig ist.

Zum Beispiel kann sie den Klang ihres Stockes schlecht hören, wenn gerade die Kirchenglocken laut läuten.

Dann hört Sie auch nicht, ob Autos oder Fahrräder kommen.

Bei der Kollekte findet sie den Korb nicht.

Oder sie weiß nicht, wohin sie ihn weiterreichen soll.

Beim Friedensgruß kann sie nicht zuordnen, wer ihr die Hand gibt.

Sie hat auch aufgeschrieben, was sie sich wünscht.

Zum Beispiel jemand, der sie begrüßt und ihr einen Platz zeigt.

Oder jemand, der ihr hilft, eine Kerze anzuzünden.

Sie wünscht sich Stille vor der Kommunion.

Dann kann sie hören, wenn andere aufstehen und sich anschließen.

Einige Teilnehmer wünschten sich mehr Gottesdienste für blinde und gehörlose Menschen.

Es werden mehr Gehörloseeelsorger gebraucht.  
Es sollen häufiger Gebärdensprachdolmetscher eingesetzt werden.

Priesteramtsanwärter und Priester sollen liturgische Grundtexte in Gebärdensprache lernen.

Wer Gottesdienst gestaltet und leitet, sollte lernen, wie man sich im Gottesdienst inklusiv verhält.

Liturgische Texte soll es auch in Leichter Sprache geben.

Auch Gebete und Lieder aus dem Gotteslob soll es in einfacher Sprache geben.

Es soll die Texte auch als Datei für Smartphones und Tablets geben.

Es soll auch Gebärdenvideos geben.

Die Gebärdenvideos sollen auch in das Internet gestellt werden.

Für Menschen mit unterschiedlichen Behinderungen soll es besonders ausgestattete liturgische Räume geben.

Solche Gottesdiensträume sollen inklusiv sein.

Ein Beispiel ist die in Lüdinghausen geplante „Sternenkapelle“ für Bewohner einer Einrichtung für Menschen mit geistiger Behinderung und für die Nachbarschaft.

Bei Kommunionhelferkursen soll darauf hingewiesen werden, was für Menschen mit verschiedenen Behinderungen wichtig ist.

Zum Beispiel für blinde Menschen, für Menschen mit Hörschädigung oder für Menschen mit einer geistigen Behinderung.

## **Kultur (Thema 6)**

### **Beim ersten Inklusions-Forum haben wir gesagt:**

Es wurde gesagt, dass in manchen Gruppen die Ziele so hoch sind, dass Inklusion nicht möglich ist.

Zum Beispiel gibt es Kirchenchöre mit hohem Anspruch und hohen musikalischen Anforderungen.

Es sollte aber auch inklusive Chöre oder Chorprojekte geben.

### **Beim zweiten Inklusions-Forum gab es diese Berichte:**

Bei der Ausstellung Licht ins Dunkel im Herbst 2013 war die Veeh-Harfe ein gutes Beispiel für Inklusion.

Es gab dazu viele schöne Zeitungsberichte, die auf der Internetseite [www.licht-ins-dunkel.eu](http://www.licht-ins-dunkel.eu) nachgelesen werden können.

In mindestens einer Einrichtung wurde nach dem ersten Inklusions-Forum eine Veeh-Harfe angeschafft.

Es gibt den Plan, ein Gotteslob mit Leichten Liedern zusammenzustellen.

Das Gotteslob soll LeiGoLo heißen.

Auch im Bistum Münster soll es das neue Gotteslob in Versionen geben für blinde Menschen und für Menschen, die schlecht sehen können.

### **Und beim zweiten Inklusions-Forum gab es diese Hinweise und Vorschläge:**

Blinde Menschen brauchen bei Konzerten oder Theaterstücken eine Audiodeskription.

Das bedeutet: Jemand sagt, was zu sehen ist.

Bei Filmen sollte es Audiodeskription für Blinde und Untertitel für hörgeschädigte Menschen geben.



Es soll auch mehr spezielle Veranstaltungen für blinde und hörgeschädigte Menschen geben.

Kultur- und Freizeitangebote sollen zugänglich für Menschen mit Behinderungen werden. Zum Beispiel Chöre und Vereine.  
An möglichst vielen Orten soll es inklusive Freizeitprojekte geben. Zum Beispiel Theaterprojekte oder gemeinsames Tanzen.  
An jedem Ort soll es wenigstens 1 Kultur-Angebot für „laute“ Besucher geben.

Viele Veranstaltungen sind zu groß und unübersichtlich. Zum Beispiel Basare und Flohmärkte. Deshalb soll es möglichst auch ein übersichtliches Angebot in einem geschlossenen Raum geben.  
Im örtlichen Kultur-Programm soll es auch Filme mit Untertiteln und Audiodeskription geben.

Es soll eine Broschüre in Leichter Sprache zum Thema Kultur und Freizeit geben.

Was funktioniert schon? Wo gibt es gute Beispiele?

In einigen Orten gibt es schon lokale Teilhabekreise.  
Zum Beispiel in Nottuln.

Es sollen noch neue lokale Teilhabekreise gegründet werden.

Inklusion bedeutet aber auch: Es gibt nicht nur inklusive Angebote. Darüber hinaus sollen Freundschaften geknüpft werden.  
Menschen mit und ohne Behinderungen sollen auch so mal etwas gemeinsam unternehmen.

Leicht Sprache soll mehr eingesetzt werden.  
Bei Veranstaltungen und bei schriftlichen Veröffentlichungen.  
Es sollen Workshops zur Leichten Sprache angeboten werden, damit mehr Menschen in den Pfarreien Leichte Sprache lernen können.

Man könnte in Münster ein Benefizkonzert für Menschen mit Behinderungen veranstalten.

## Zu den anderen Themen gab es die folgenden Ergebnisse:

### Barrierefreiheit und Zugänglichkeit

#### **Beim ersten Inklusions-Forum haben wir gesagt:**

Zum Thema Barrierefreiheit und Zugänglichkeit soll es Hilfe von überregionaler Ebene geben.

Alle Kirchen, Pfarrbüros und Pfarrheime sollen barrierefrei zugänglich sein.

Es soll zum Beispiel automatische Türen und möglichst wenig Stufen geben.

Wenn es Stufen gibt, dann soll es dort Rampen geben.

Man braucht nicht nur Platz für Menschen mit Behinderungen, sondern auch für ihre Begleitpersonen.

#### **Beim zweiten Inklusions-Forum gab es diese Berichte:**

Herr Brüggling, Leiter der Abteilung „Kirchengemeinden“ hat gesagt, was im letzten Jahr gemacht wurde, um kirchliche Gebäude barrierefrei zu machen.

Insgesamt gab es 55 Bau-Maßnahmen.

Zum Beispiel wurden behindertengerechte Eingänge, Automatiktüren, Aufzüge, Rampen, Behindertentoiletten und Induktionsschleifen für Hörgeräteträger (ein)gebaut.

Die Maßnahmen wurden in der Regel überwiegend aus Kirchsteuermitteln bezahlt.

Auch der Diözesanrat hat sich mit dem Thema der barrierefreien Erschließung beschäftigt.

#### **Und beim zweiten Inklusions-Forum gab es diese Hinweise und Vorschläge:**

Sogar beim Inklusions-Forum müssen wir mehr auf Leichte Sprache achten.

Einige Wörter müssen noch besser erklärt werden.

Zum Beispiel das Wort „Barrierefreiheit“.

Das Wort bedeutet, dass Hindernisse weggeräumt werden müssen.

In der St. Marienkirche in Maria Veen fehlt ein elektrischer Türöffner. Dort soll es auch mehr Informationen in Leichter Sprache geben.

Und das Gotteslob in großer Schrift.

Man soll überlegen, ob es statt des schweren Gotteslobes auch leichte Tablets mit den Liedern geben kann.

## **Schule**

### **Beim ersten Inklusions-Forum haben wir gesagt:**

Kirchliche Schulen sollen sich um Inklusion kümmern.

Dabei sollen Lehrer und Schüler einbezogen werden.

Die Förderschulen sollen nicht einfach geschlossen werden, ohne das in den Regelschulen schon die Bedingungen gegeben sind, die Schüler mit Behinderungen brauchen.

Es soll auch Lehrer mit Behinderungen geben.

Lehrer ohne Behinderungen wissen wenig über Behinderungen.

Oft denken sie nur an schwerst-mehrfach-behinderte Menschen, wenn sie Behinderung hören.

Dann fühlen sie sich überfordert.

Deshalb hilft es nicht, nur über Inklusion zu reden.

Man muss Inklusion erleben.

### **Beim zweiten Inklusions-Forum gab es diese Berichte:**

In der Hauptabteilung Schule und Erziehung des Bistums gibt es seit Oktober 2013 einen Arbeitskreis Inklusion.

Der Hauptabteilungsleiter sowie Vertreter der Abteilungen

Religionspädagogik, Schulpastoral und Katholische Schulen arbeiten alle in diesem Arbeitskreis mit.

Gemeinsam wird überlegt, wie in den Abteilungen die Inklusion unterstützt werden kann.

So werden schon ganz viele Fortbildungen für Lehrer angeboten.

Dort wird darüber nachgedacht, wie die Inklusion im Religionsunterricht gelingen kann.

Die Schulseelsorge richtet sich an die Schüler, Lehrer und Eltern. Also an alle Beteiligten in und an der Schule.

In der Fortbildung ist die Arbeit an der eigenen Haltung besonders wichtig.

Allen Menschen soll man ohne Vorbehalt begegnen.

Das gilt für die Studierenden in den Teams von „Tagen religiöser Orientierung“ (TrO) und „Religiösen Schulwochen“ (RSW).

Und es gilt für die Teilnehmer am „Pastoralkolleg Schulseelsorge“.

### **Und beim zweiten Inklusions-Forum gab es diese Hinweise und Vorschläge:**

Alle Beteiligten sollen zusammen überlegen:  
Wie kann Inklusion in der Schule gelingen?

## **Arbeit**

### **Beim ersten Inklusions-Forum haben wir gesagt:**

Menschen mit Behinderungen sollen auf den 1. Arbeitsmarkt vermittelt werden.

Aber sie haben es auf dem 1. Arbeitsmarkt schwer.

Es kann aber auch auf dem ersten Arbeitsmarkt funktionieren.

Viele Menschen mit Behinderungen können dort gut arbeiten.

Manche brauchen nur genügend Zeit, um sich einzuarbeiten.

Aber: In der Werkstatt für Menschen mit Behinderungen gibt es auch Inklusion.

Dort können Menschen mit Handicap ihre Stärken einbringen.

Viele Menschen mit Behinderungen fühlen sich in der Werkstatt wohl.

Es gibt dort aber auch Probleme:

Eigentlich wollen alle die Werkstätten und Förderschulen erhalten.

Es muss aber auch Zwischentöne geben.

## **Zum zweiten Inklusions-Forum gab es diese Berichte und Hinweise:**

Im Bereich Arbeit ist viel in Bewegung.

Einige Arbeitsplätze von Werkstätten sind inzwischen in Betrieben eingerichtet.

Bei allen Menschen muss geschaut werden:

Wo möchte die Person arbeiten?

Wo kann die Person arbeiten?

Mehr Menschen sollen auf dem 1. Arbeitsmarkt arbeiten können.

Das gelingt aber noch zu selten.

2012 konnten 54 Personen in den 1. Arbeitsmarkt vermittelt werden.

Viele Menschen wissen nicht, was Menschen mit Behinderungen leisten können.

Im Bistum Münster sollten wir überlegen:

Wo können Menschen mit Behinderungen arbeiten?

Zum Beispiel als Sakristan, als Hausmeister, in der Hauswirtschaft, als Gärtner, als Boten.

Es gibt viele Ideen.

Die Ideen muss man ausprobieren.

## **Probleme der Inklusion**

### **Beim ersten Inklusions-Forum haben wir gesagt:**

Inklusion ist für die ganze Gesellschaft wichtig.

Deshalb muss es mehr öffentliche Mittel für Menschen mit Behinderungen und für die Inklusion geben.

Es müssen aber auch mehr Menschen mithelfen.

Die Gemeinden sollten überlegen, wie sie sich besser um alte und alleinstehende Menschen kümmern können.

Es wurde überlegt, ob für die Seelsorge für Menschen mit Behinderungen Seelsorger mit besonderen Fähigkeiten gebraucht werden.

Eigentlich müssten alle Seelsorger kranken und behinderten Menschen Seelsorge anbieten können!

Es gibt Menschen mit Behinderungen, die nicht so einfach einbezogen werden können.

Zum Beispiel Menschen mit „aufforderndem Verhalten“.

Wie geht man mit Menschen um, die es schwer haben, die es aber auch anderen Menschen schwer machen?

Solange es in der Gesellschaft oder in einer Gemeinde nicht normal ist, verschieden zu sein, solange braucht man auch solche Räume, Gottesdienste und Einrichtungen.

Aber: Solange es solche „Sonderräume“ gibt, lernt die Gesellschaft die Menschen mit Behinderungen nicht kennen.

So lernt die Gesellschaft nicht, inklusiv zu werden.

## **Zum zweiten Inklusions-Forum gab es diese Berichte und Hinweise:**

Die Themen-Überschriften kann man schwer verstehen.

Probleme, das heißt:

Was ist schwierig, wenn wir über Inklusion sprechen?

Beim Inklusions-Forum 2014 waren weniger Menschen, als beim Inklusions-Forum 2013.

Deshalb gab es zu einigen Themen keine Arbeitsgruppen.

Wir brauchen aber viele Menschen, die sich für Inklusion interessieren.

Wir brauchen viele Menschen, die sich um Inklusion kümmern.

## **Offene Fragen**

### **Beim ersten Inklusions-Forum haben wir gesagt:**

Beim ersten Inklusions-Forum gab es schon einige Fragen, die nicht bearbeitet werden konnten.

Zum Beispiel: Inklusion in Kindertagesstätten, Inklusion und Ökumene.

Einige Fragen wurden nicht beim ersten Inklusions-Forum besprochen, weil es schon vorher bearbeitet wurde.

Zum Beispiel: Inklusion in der Sakramentenvorbereitung.

Zu diesem Thema gibt es zum Beispiel ein Heft der Zeitschrift „Unsere Seelsorge Praxis“.

Das Heft heißt: Eingeladen sind alle. UnBehinderte Sakramentenvorbereitung.

Das Heft kann man beim Generalvikariat bestellen.

### **Zum zweiten Inklusions-Forum gab es keine neuen Berichte und Hinweise zu den offenen Fragen.**

Anmerkungen oder Fragen zu den Ergebnissen können an das Referat Seelsorge für Menschen mit Behinderungen gerichtet werden.

Kontakt zum Referat Seelsorge für Menschen mit Behinderungen

Bischöfliches Generalvikariat

Referat Seelsorge für Menschen mit Behinderungen

Rosenstr. 16

48135 Münster

Martin Merkens

Telefon: 0251 495-6353

Sekretariat

Vanessa Sommer

Telefon: 0251 495-560

E-Mail: [behindertenseelsorge@bistum-muenster.de](mailto:behindertenseelsorge@bistum-muenster.de)